

## **Lebensstationen von HERMANN MARENBACH (1908-1999) Ortsgruppenleiter der NSDAP in Altenkirchen 1933 bis 1945**

Copyright: Margarete Dahlmann 2018

### **MARENBACH, HERMANN**

**geb. 27. Februar 1908 in Niedererbach b. Altenkirchen**

**gest. 5. Februar 1999 in Altenkirchen.**

Schulische und berufliche Tätigkeiten, chronologisch : Höhere Stadtschule (Untersekundarstufe), Kaufmann. Dank Parteibuch: Verwaltungslehre, Kreisinspektor, Ortsgruppenleiter der NSDAP, Frankreich-Feldzug als Feldwebel und späterer Leutnant, Russland-Feldzug, Verwundung, Lazarett, als Soldat uk-gestellt (d.h. unabhkömmlich), Mitarbeiter der Gauleitung Koblenz, bei Kriegsende Volkssturm in Thüringen, Flucht aus Angst vor der Gefangennahme, 6-jähriges Versteckspiel in Oberhessen an wechselnden Orten, Gelegenheitsarbeiter, seit Anfang der 50er Jahre Geschäftsführer der Provinzial-Versicherung Düsseldorf in seiner Heimatstadt Altenkirchen, Vorsitzender der ASG.

Wenn in Quellen und Rückblicken das Bauerndorf Niedererbach b. Altenkirchen als „Keimzelle der Hitler-Bewegung“ genannt wird, dann entspricht das der Wahrheit. Denn es ist der Geburtsort des Mannes, welcher der Stadt Altenkirchen den Nationalsozialismus so erfolgreich näherbrachte, dass schließlich die Mehrheit Adolf Hitler wählte. In Niedererbach wurde *Hermann Marenbach* als sechstes von acht Kindern der Eheleute Helene und Wilhelm Marenbach am 27. Februar 1908 geboren.

In Altenkirchen gab es in dem Jahr ein Automobil, 3 Motorradfahrer und eine Droschke. (*Eberhard Blohm: Die Chronik der Stadt Altenkirchen.- Altenkirchen 2014, S.324*)

Die Eltern besaßen in Obererbach einen Gasthof mit Saal und angeschlossenen Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Futter und Düngemitteln sowie Bau- und Brennstoffen. Hier absolvierte er ab 1923 eine kaufmännische Lehre und war anschließend dort als Angestellter tätig.

In der Dorfschule wurde nach dem 1. Weltkrieg vom deutsch-national gesinnten Lehrer Wilhelm Idelberger den Kindern die Niederlage als “ die Schmach des

Ersten Weltkrieges“ nahe gebracht. Ebenso habe man im Elternhaus, der örtlichen Gastwirtschaft, immer schon politisiert, so Marenbach.

Als 14jähriger schloss sich Marenbach dem „Jungdeutschen Orden“ an (der aus dem Westerwälder Heimatbund“ erwachsen war) und nannte sich „Junggefolgshaftler“. Man traf sich im Gasthaus Kalender in Hamm/Sieg. Zitat Hermann Marenbach: „Meine Eltern und Brüder waren der Ansicht, dass der Sturz der Monarchie keine Folge des verlorenen Krieges, sondern das Werk der Roten... war.“ (Akte „*Spruchkammerverfahren Hermann Marenbach, 15. Februar 1950*)

Einige Altenkirchener hatten im Sommer 1923 im Münchener Zirkus Krone Adolf Hitler gehört und brachten begeistert seine Ideen nach Altenkirchen mit – eine Kreisstadt, die außer einer kleinen „Stahlhelm“-Ortsgruppe noch ohne deutliche Berührung mit der Hitler-Bewegung war. Der Kreistag in Altenkirchen stimmte am 16.1.1923 gegen die Rheinland-Besetzung durch die Franzosen und der Gemeinderat in Altenkirchen spendete am 22.1. 1923 für streikende Ruhrbergleute (Eberhard Blohm: *Die Chronik der Stadt Altenkirchen.- 2014, S. 362*)

Beim „Deutschen Tag“ in Siegen im Sommer 1924 sieht Hermann Marenbach zum erstenmal NS-Uniformen. „Ich sah die ersten SA-Einheiten, die mich sehr beeindruckten und mich zu der Ansicht führten, dass die NS-Bewegung die richtige politische Sache sei.“ (Akte Hermann Marenbach, *Kreisarchiv Altenkirchen*)

Der junge Mann abonniert mit 16 Jahren die NS-nahe Zeitung „Westdeutscher Beobachter“ und den „Völkischen Beobachter“. Mit dieser Lektüre scheint sein politischer Weg vorgezeichnet. In Altenkirchen hört er zum erstenmal von der Deutschen Volkspartei DVP und deren völkischen Ideen, die ihn ebenfalls faszinieren. Als Erich Koch, späterer Gauleiter in Ostpreußen, im Schulhaus Niederbach vor den Reichstagswahlen am 2. Mai 1924 spricht, schwingen sich Hermann Marenbach und einige Gleichgesinnte zu Wahlhelfern auf. Betont hat er dabei immer, dass man diesen Wahlkampf aus eigener Tasche finanziert habe. Ergebnis im Amt Altenkirchen: 12,4 % für den „Völkisch-sozialen Block“ .(zum Vergleich: KPD 2,7%, SPD 16,1%)

Die jungen Niedererbacher Aktivisten arbeiten weiter eifrig am Image der Partei und sprechen in Betzdorf, Opsen, Hamm, Wissen, Weyerbusch, Giershausen etc. in eilends angemieteten Sälen, Kneipen und Privaträumen. Man nimmt Kontakt zur „Nationalsozialisten Freiheitspartei“ auf (Ersatz-Partei für die inzwischen verbotene NSDAP) und man lädt Dr. Robert Ley (später Deutsche Arbeitsfront) als Redner ein, der als Sündenböcke für die miserable Wirtschaftslage gegen die Juden wettet: es sollte sein Lebensthema bleiben. Trotzdem fiel das Wahlergebnis im Dezember 1924 miserabel für den „Völkisch-sozialen Block“ aus. Auch zerfielen die Männer nach Wiedezulassung der NSDAP in zwei Lager. Es blieb bei großartigen Versprechungen an die notleidende Bevölkerung mit hohem Arbeitslosenanteil – auch unter der bäuerlichen Schicht.

1926 wird der Grundstein für das Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkriegs gelegt und 1927 informiert der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ über seinen ehemaligen Einsatz in Ostafrika. Zwei wichtige Durchgangsstraßen werden nach Mackensen und Hindenburg benannt. 1928 spricht Robert Ley zum erstenmal in Altenkirchen: ein neuer Impuls für die Personen um Hermann Marenbach zündet. Marenbach, hoch motiviert, tritt am 1. September 1928 mit der Mitglieds-Nr. 97.704 in die NSDAP, Ortsgruppe Waldbröl, ein: Altenkirchen besaß noch keine eigene Ortsgruppe. Der selbsternannte Parteigänger war noch nicht volljährig, doch lebenslang stolz auf diesen frühen Eintritt und sah sich deshalb immer als Motor und Visionär der Bewegung. (*Privatarchiv der Familie Marenbach*)

Nach etlichen missglückten Anläufen (fehlenden Anmeldeformularen, zu geringer Beteiligung etc), aber auch nach provokanten Reden zum Thema „Deutschland als Rummelplatz für Juden und Marxisten“ ist es endlich soweit. Am 2. März 1929 gab es in Altenkirchen genug eingeschriebene Mitglieder der NSDAP (allen voran Hermann Marenbach), die zur Gründung der Ortsgruppe nötig waren. Ort der Gründung: die Gaststätte „Kumphof“ an der Kumpstraße –

eine Adresse, mit der Marenbach bis zu seinem Tode als Stammtischbruder verbunden blieb. Dort feierte er auch mit Familie und Vertretern aller Vereine, in denen er Mitglied war, seinen 80. Geburtstag.

Zurück zur Ortsgruppe: Aus dem Gründungsprotokoll: *„Durch Zuruf wurden folgende Herren gewählt: Zum ersten Vorsitzenden Führer H. Marenbach, zum zweiten Führer Karl Held, zum Kassenwart und Schriftführer Alfred Uhr.“* Sitz der Ortsgruppe der NSDAP waren Räumlichkeiten am Marktplatz, später wechselte man zum Schlossplatz.

Die Ortsgruppe gehörte in Altenkirchen zum Gau Köln und zum Kreis Waldbröl. Zuständig war die Gauleitung in Koblenz unter Gauleiter Gustav Simon, mit dem Marenbach von Anfang an beste Kontakte pflegte. Die Altenkirchener fuhren stolz zum 4. Reichsparteitag nach Nürnberg und kamen begeistert wieder. Zu Hause war es immer wieder der politische Scharfmacher Robert Ley, der als prominentester Redner regelmäßig angefragt wurde. Im April 1929 – einen Monat nach der Ortsgruppengründung - bildete sich in Altenkirchen der durch mancherlei Übergriffe berüchtigte SA-Sturm Nr. 17 mit den Brüdern Molly, die bei keiner Schlägerei, bei keiner Parteiveranstaltung als Saalschutz fehlten – lange bevor es eine SS gab. *„Das Temperament dieser jungen Kämpfer brachte es mit sich, dass fast ständig einer von ihnen mit den Staatsanwälten oder mit der Polizei in einer einseitig gewünschten Verbindung stand...“* (Heuzeroth, 1983) Im Ort zählte man ca. 100 jüdische Mitbürger, davon die meisten Viehhändler; die Marktstrasse war die Strasse der jüdischen Händler geworden. (Blohm *„Jüdische Familien...“* 1933 bis 1945. 2008)

14. September 1930: Die NSDAP wird bei den 5. Reichstagswahlen die stärkste Partei. Die Ortsgruppe zählt knapp 100 Mitglieder. Im gleichen Jahr wird die NS-Zeitung „Volkswacht“ gegründet: sie wurde zum führenden Medium der jungen Partei. 4. April 1931: Das öffentliche Tragen von NSDAP-Uniformen wird verboten und am 10. April wieder aufgehoben. 1931 wird in Altenkirchen

eine Ortsgruppe der „Hitler-Jugend“ HJ gegründet, 1932 bildet sich der Altenkirchener „Bund Deutscher Mädel“ BDM sowie die NS-Frauenschaft. Außerdem gründet man auf Betreiben der Partei eine Ortsgruppe der „Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation“ NSBO. Die kleine Kreisstadt an der Wied konnte kaum noch den Verlockungen der Partei entgehen.

Große Freude in der Altenkirchener Ortsgruppe: Bei der Reichspräsidentenwahl am 10. April 1932 bekamen in der Stadt Altenkirchen Hitler 1097 Stimmen, Hindenburg 845 Stimmen. (*Blohm 2014, S.390*)

Marenbach lud für den 31. Oktober 1932 Adolf Hitler als Festredner in ein Festzelt nach Wallmenroth ein. Es kamen rund 4000 Westerwälder und jubelten. Und schließlich schreibt der junge Ortsgruppenleiter nach der Reichstagswahl vom 30. Januar 1933 freudestrahlend: „Die erste Etappe im Kampf um den Wiederaufstieg ist erreicht... Mit Halbheiten muss nun endlich Schluss gemacht werden. Die Schmach des 9. November 1918 wird gesühnt...“ (*Heuzeroth, 1983*). Reichs- und Landtagswahlen ergaben stolze 3860 Stimmen für die NSDAP, damit 60% aller abgegebenen Stimmen. Altenkirchen hatte sich entschieden und freudig sang man im Festgottesdienst in der evangelischen Kirche am Schlossplatz „Großer Gott, wir loben dich“. Es gibt erste Boykotte jüdischer Geschäfte, und die Ortsgruppe zählt inzwischen stolze 1000 Mitglieder.

„Am 1. August 1933 wurde ich aus *besonderem Anlass* bei der Kreisverwaltung Altenkirchen zur besonderen Verwendung eingestellt“, schreibt Marenbach in einem im hohen Alter recht eigenwillig und verkürzt geschriebenen Lebenslauf. (*Akte Marenbach, Kreisarchiv*). Ob er mit dem „besonderen Anlass“ die im März herausgekommene Verordnung zur Sicherung der Staatsführung meinte, nach der sämtliche Sitze von SPD und KPD auch im Stadtrat unwirksam wurden und damit den Parteianhängern ungeahnte Karrieremöglichkeiten bescherte? Marenbach besuchte von 1935 bis 1937 die Verwaltungsschule in Betzdorf mit dem Abschluss der Sekretärprüfung. Am 2. Oktober 1934 heiratete der junge „Politiker“ die aus Essen stammende Elise Henriette Karoline Kinas. Getraut

wurde das junge Paar von Pfarrer Theodor Maas (1882-1943), dem Sohn eines jüdischen Kaufmanns, der bereits 1872 zum Christentum konvertiert war. Er galt damit als Halbjude oder als „Mischling 1. Grades“. Die kirchliche Heirat war ein Zugeständnis an seine evangelische Frau, die mit Pfarrer Maas und anderen gläubigen Christen aus Altenkirchen persönlich bekannt war. Nachdenklich stimmt dabei ein Schreiben des Ortsgruppenleiters vom 26. Juni 1934 – also 4 Monate vor der Eheschließung - worin Marenbach auf dem Briefbogen der Gauleitung Koblenz auf eine Verleumdungsanzeige des Altenkirchener Heinrich Rossbach erklärt, der Theologe Maas habe niemals in irgendeiner Form gegen die Partei Stellung genommen.

Das „wohlwollende“ Schreiben des Ortsgruppenleiters hat Maas absolut nichts genützt. Die SA begann gegen den Theologen eine organisierte Hetze, gegen die Marenbach entweder machtlos war (die SA-Leute agierten oft selbständig und fragten nicht nach der Meinung des Ortsgruppenleiters) oder von der er nichts wissen wollte. Er hat weder verhindert, dass ein Brandsatz das Arbeitszimmer des Theologen verwüstete, noch hat er den tragischen Tod von Theodor Maas verhindert, der Anfang März 1943 angeblich von einem Lastwagen angefahren wurde. Am Unfalltag verweigerte man dem tödlich Verletzten jegliche medizinische Hilfe. Niemand lieferte ihn im Krankenhaus ab und er starb am 3. März 1943 erbärmlich im eigenen Haus, unweit der Wohnung der Familie Marenbach, die in der Quengelstraße 10 wohnte. (s. *Martin Autschbach: Pfarrer Theodor Maas 1878-1943. Eine Recherche.- Altenkirchen 2017*)

Hermann Marenbach erfuhr seinen weiteren politischen Aufstieg, als in Altenkirchen unliebsame Gegner aus allen Führungspositionen entfernt und mit Parteigenossen ersetzt wurden. Als Ortsgruppenleiter hatte er jedenfalls schon von sich reden gemacht. Der Erfolg zeigte sich prompt: Die Gauleitung in Koblenz bot ihm ein Kreisleiter-Amt und das Amt eines Kreisverwalters der Deutschen Arbeitsfront an. Marenbach sagt nein. „Beides musste ich aus meiner Einstellung heraus ablehnen. Ich wollte ideeller Nationalsozialist bleiben ohne mate-

rielle Vorteile, denn ich hatte ja meine Existenz.“ (*Spruchkammerverfahren, 1950*)

Die Kreisleitung wollte ihn jedoch unbedingt in der Kreisverwaltung sehen, und so trat er am 1. August 1933 seine Stelle in der Kreisverwaltung als ungelernter Verwaltungsangestellter(jedoch mit dem richtigen Parteibuch) an. Am 1. September führt er auf einer Sitzung der Amtsvertretung das Wort, „...es könne hinfort nur noch die NSDAP eine Fraktion bilden.“ Er lud die anderen Parteien ein, als Hospitanten (!) der NS-Fraktion beizutreten... das gälte aber nicht für die Zentrumsvertreter Busch und Pfeiffer. Am 13. Dezember 1934 wird er mit anderen Parteimitgliedern als „Gemeindeältester“ anstelle der aus ihren Ämtern entfernten nicht parteitreuen Gemeinderäte bestellt. Dadurch finanziell abgesichert, gibt Marenbach sein kleines Landhandelsunternehmen an seinen jüngeren Bruder ab. Im Frühjahr 1935 beruft Landrat Dr. Gorges den 27-jährigen Hermann Marenbach und den SA-Standartenführer Pagel zu unbesoldeten Beigeordneten im Amt Altenkirchen. Das Ende der demokratisch gewählten Gemeindevertretungen war damit besiegelt.

Und die Parteitreu lohnte sich für Marenbach, auch nach Kriegsausbruch. Am 1. September 1939 wurde er als Kreisinspektor in das Beamtenverhältnis übernommen. In einem Widerspruchverfahren gegen die Ablehnung der Wiedereinstellung in den Verwaltungsdienst wurde ihm nach dem Krieg als Ersatz eine kleine Rente gewährt, die er lebenslang bezog. Man hatte dem nach Kriegsende Untergetauchten vorgeworfen, er habe sich nicht zur Wiederaufnahme des Dienstes als Kreisinspektor bei der Kreisverwaltung zurück gemeldet und drohte ihm mit einem Dienststrafverfahren, das jedoch eingestellt wurde. Eine parteinahe Anwaltskanzlei hatte dies für Marenbach geregelt. Dass seine Parteigegner, die man 1933 aus ihren Ämtern warf, ihre Ruhestandsbezüge aufgrund ihrer „falschen“ Parteibücher verloren hatten, scheint ihn nicht interessiert zu haben.

Von der Parteileitung ergeht 1938 der Erlass, dass alle Altenkirchener Beamten den „Völkischen Beobachter“ abonnieren müssen. Im „Nationalblatt“ (Nachfolgeblatt der Altenkirchener Zeitung, die im Mai 1938 verboten wurde) wettet man gegen die jüdischen Viehhändler „Wer mit den Juden handelt, ist ein Verräter“. Auch im Hause Marenbach werden die parteitreuen Zeitungen eifrig gelesen. Die Altenkirchener Lehrerschaft tritt fast geschlossen der NSDAP bei. Und in der Evangelischen Kirche regieren die Deutschen Christen.

Am 9. November 1938 ist der Ortsgruppenleiter Marenbach nicht in der Stadt, als SA-Mitglieder aufgrund eines Erlasses der Kreisleitung („... *Die Synagogen sind anzustecken.*“) die 1888 erbaute jüdische Synagoge in der Frankfurter Strasse mit Brandsätzen zerstören. Das jüdische Gemeindeglied Luzia Driels rettet die Torah, die sich bis heute in den USA befindet. Die letzten der rund 70 jüdischen Mitbürger Altenkirchens verlassen allmählich die Stadt. Das große Textilkaufhaus Grünebaum in der Wilhelmstraße wird arisiert und heißt fortan „Kaufhaus Becker“. (Blohm: „*Jüdische Familien... 1933 bis 1945.* 2008)

„Es war für mich Ehrensache, Soldat gewesen zu sein“, so Marenbach in seiner Erklärung zum Spruchkammerverfahren 1950. Und so absolviert er freiwillig Wehrübungen; er ist Gefreiter, dann Offiziersanwärter und schließlich Unteroffizier. Im August 1939 besucht er gerade einen Lehrgang auf der Infanterieschule Döberitz b. Berlin, als Hitler unter dem bekannten Vorwand in Polen einmarschiert. Marenbach wird der Rheinland-Pfälzischen 263. Infanterie-Division (die sog. „Weintrauben-Division“) zugeteilt, die im Raum Hocheifel an der Bunkerlinie lag. Im Frankreich-Feldzug wird er am 1. September 1940 zum Leutnant befördert. Aus Arcachon von der Atlantikküste schickt er siegesgewisse Fotos in weißer Ausgeh-Uniform nach Hause. Im gleichen Jahr besucht Marenbach den Reichsparteitag in Nürnberg und posiert stolz unter dem Reichsadler

Nach nur wenigen Wochen an der Ostfront, am 26. Juni 1941, wird er an einem unbekanntem Ort (Ukraine, Weißrussland?) durch einen Oberschenkeldurchschuss schwer verwundet und liegt ein ganzes Jahr im Armee-Lazarett in Neuwied. Das linke Bein bleibt deutlich verkürzt, er hinkt und muss lebenslang orthopädische Schuhe tragen. Seine Soldatenzeit, auf die er sich so gefreut hatte, nahm ein abruptes Ende. Seinen Posten als Ortsgruppenleiter hatte er bei Kriegsbeginn bereits abgeben müssen. Sein Nachfolger wurde Heinrich Bay. Die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Altenkirchen unter dem Motto „Licht muss wieder werden“ ging 1941 ohne ihn vonstatten.

Dank seiner guten Verbindungen zur Gauleitung in Koblenz stellt man ihn nach der Genesung am 1. August 1942 im Gaustabsamt (als uk) ein, und Marenbach bearbeitet Bitten und Beschwerden von Soldaten, angeblich auch Gnadengesuche und zum Kriegsende notwendige Evakuierungsmaßnahmen. (*Spruchkammerverfahren 1950*) Weitere Einzelheiten über die Tätigkeit in der Gauleitung bleiben unbekannt, da die Akten vor dem Herannahen der Alliierten im April 1945 auf Geheiß der Gauleitung eigenhändig vernichtet wurden.

Am 3. März 1945 stirbt seine Ehefrau Elise. Eine Woche später wird die Wohnung der Familie Marenbach in der Quengelstraße beim zweiten Großangriff des Krieges auf die Stadt fast vollständig zerstört. Marenbach bittet die Gauleitung in Koblenz, ihn von seinen Pflichten zu entbinden, fährt nach Altenkirchen und bringt seine vier kleinen Kinder in Gastfamilien in den umliegenden Dörfern unter. Am 26. März wird die Stadt von amerikanischen Truppen besetzt.

Mit anderen Parteigenossen meldet sich Marenbach – trotz seiner schweren Verletzung – zum Volkssturm und kommt nach Sondershausen/Thüringen. Doch auch hier endet der Heldenmut im Chaos, Marenbach flieht vor der Gefangennahme durch die Russen, vergräbt seine Uniform und taucht in einem Flüchtlingstreck, der nach Oberhessen zieht, unter. Er entzieht sich der Gefangennahme durch die Amerikaner und taucht unter falschem Namen als Knecht auf ei-

nem Bauernhof in Reimenrod bei Alsfeld unter. Der Bauer, dem er später seine wahre Identität offenbarte (er war wohl der irrigen Ansicht, auf einen Gleichgesinnten zu treffen, wie er das aus der Westerwälder Bauernschaft kannte), meldet ihn den Behörden, und er muss wieder einmal fliehen. Schließlich landet er in Breitenbach am Herzberg, wo er wieder unter falschem Namen in einem Sägewerk arbeitet. Daneben schlägt er sich mit Gelegenheitsarbeiten durch und verdient etwas Geld; schließlich musste er ja noch seine vier Kinder ernähren.

Nun folgen Jahre des fortgesetzten Versteckspiels und diverser Gelegenheitsarbeiten. Er arbeitet als Vertreter für eine Offenbacher Lederfirma, reist viel durch die Lande, besucht immer wieder heimlich seine Heimatstadt Altenkirchen und testet die politische Lage, beantragt schließlich sein Spruchkammerverfahren am 15. Februar 1950 mit einem großangelegten politischen Bekenntnis und wird auffallend schnell am 26. Mai 1950 in die Gruppe der Mitläufer eingeordnet. „In der Säuberungssache gegen Hermann Marenbach, Beruf: Beamter... wird das Verfahren gem. § 2, Abs. 2 des Landesgesetzes über den Abschluss der politischen Säuberung in Rheinland-Pfalz... eingestellt.“ Gez. Der Landeskommissar, Koblenz. (*Spruchkammerverfahren, 1950*)

Kaum hatte Marenbach seinen „Freispruch“ durch die Koblenzer Spruchkammer in der Tasche, tauchte er allmählich wieder aus der gewollten Versenkung auf. Die Frage, warum sich ein einfacher Ortsgruppenleiter jahrelang versteckt hielt, hat er in seiner Familie nie thematisiert. Überschätzte er seine Position derart und fürchtete einzig und allein die Rache der Alliierten?

Marenbach bewarb sich schließlich – da er keine Chancen mehr hatte, in den öffentlichen Dienst in der Kreisverwaltung zurückzukehren – bei der Provinzial Feuerversicherungsanstalt mit Sitz in Düsseldorf. Diese Versicherung, ursprünglich für die Rheinprovinz des Preußenkönigs eingerichtet, stand als staatliches Unternehmen der NSDAP sehr nahe; fast alle wichtigen Einrichtungen des Reiches waren dort sachversichert. Hans Goebbels, Bruder des einstigen Propagan-

daministers Josef Goebbels, war von 1933 bis 1945 Generaldirektor in der Düsseldorf Hauptverwaltung. Dies wusste Marenbach, und so wurde er in Düsseldorf nicht unfreundlich aufgenommen. Ab 1. Dezember 1950 war er freiberuflicher Vertreter – später Geschäftsführer - der Versicherung auf Provisionsbasis. Seine Rückkehr in „die“ Stadt, der er 1945 als Flüchtling für mehr als fünf Jahre mit unbekanntem Aufenthaltsort den Rücken kehrte, wurde von alten Parteigenossen freudig begrüßt. „Hermann, Du kannst wiederkommen, die Luft ist rein“, hatte es geheißen.

Altenkirchen, in den Nachkriegsjahren politisch weder geläutert noch – bis auf wenige Ausnahmen - zum Nachdenken bereit, machte es dem ehemaligen NSDAP-Chef leicht. Er verpasste keine Stadtratsitzung und besuchte auch die SS-Divisionstreffen in der ihnen später verbotenen Stadthalle. Er votierte (ohne Stimme) für das Aufstellen eines Militärdenkmal auf dem Marktplatz und gegen eine Erinnerungstafel zum Synagogenbrand. In kürzester Zeit knüpfte er an die alten Kontakte innerhalb des Schützenvereins an, der sich 1952 wieder stolz mit alten Uniformen und Holzstöcken (da Gewehre noch verboten waren) in Altenkirchen dem Fotografen stellte. Stolz marschierte er zu jedem Schützenfest beim Parademarsch mit. Das Flaggen an den privaten Fenstern in der Rathausstraße 3 war Pflicht. – Im gleichen Jahr heiratete Marenbach in zweiter Ehe Else O. aus Essen, die eine Tochter mit in die Ehe brachte. Endlich hatten auch seine verstreuten Kinder wieder eine Mutter bzw. eine Familie.

Daneben war Marenbach regelmäßiger Besucher am Stammtisch der politisch Gleichgesinnten, im Schachverein in der „Süßen Ecke“ (die in den 30er Jahren so eifrig die Parteifahnen wehen ließ), sowie Mitglied des politisch eher unbelasteten Kegelclubs. Der Sportverein profitierte bis zu seinem Tode von seiner aktiven und passiven Mitarbeit. Jahrelang war er Vorsitzender des Vereins. - Als Zeitungslektüre fungierte neben der Rhein-Zeitung die „Welt am Sonntag“. Am eifrigsten jedoch las er die „Deutsche Wochenzeitung“ des Altnazi-Verlegers Dr. Gerhard Frey, der auch die „Deutsche Nationalzeitung“ heraus-

brachte. Außerdem kamen die internen Mitteilungen seiner 263. Infanterie-Division ins Haus sowie die Zeitung „Alte Kameraden“. Den Kontakt zu den „alten Kämpfern“ hielt er lebenslang aufrecht, und fuhr regelmäßig zu den jährlichen Divisionstreffen nach Mainz. 1961 war Marenbach Befürworter, ein Mahnmal „zum Gedenken der gefallenen und vermissten Kameraden „ zu finanzieren, das seine Division am 2. Juli d.J. in Mainz aufstellen ließ. Als der „Traditionsverband der 263. Inf. Div.“ die ehemaligen Kämpfer um Requisiten für die hauseigene Sammlung bat, schickte er das Wenige, was er noch über den Krieg retten konnte, nach Mainz.

Als junger Mann war es Ehrensache für ihn, die NSDAP in den Aufbaujahren aus eigener Tasche zu finanzieren. Als gut verdienender Geschäftsführer der Provinzial und als Rentner war es ihm ebenfalls Ehrensache, die ihm nahestehende DVU (Deutsche Volksunion), die er abwechselnd mit der NPD wählte, finanziell zu unterstützen. Die DVU mit ihrem Vorsitzenden Dr. Gerhard Frey dankte Marenbach am 30. November 1998 zu seinem 90. Geburtstag für seine „großherzige Hilfe für die deutsche Sache“ mit der Ehrenmitgliedschaft.

1970 bezog Hermann Marenbach mit der inzwischen kleiner gewordenen Familie ein eigenes Haus in Altenkirchen, Auf dem Steinchen, in unmittelbarer Nähe des jüdischen Friedhofs. Doch auch über „Juden in Altenkirchen“ wurde im Familienkreis nicht gesprochen und die Kinder wurden im Unklaren darüber gelassen, ob es außer dem Besitzer des Kaufhauses Grünebaum (den er 1938 vor der Deportierung gewarnt haben soll) überhaupt Juden in der Stadt gegeben hat.

Marenbach, inzwischen Mitglied der „Deutschen Unitarier“, der seit Jahrzehnten keinen Kontakt zur Kirche gepflegt hatte, ließ sich im Alter ins evangelische Altenheim, dem Theodor-Friedner-Heim, einliefern, wo er die letzten Lebensjahre, zusammen mit seiner Ehefrau, die 1998 verstarb, verbrachte. Er war dort ein nicht ungerne gesehener Bewohner. der auch dort immer wieder auf alte Parteigenossen und –genossinnen traf.

Fazit: Die Geschichte der NSDAP im Westerwald kann nicht ohne den Namen Marenbach geschrieben werden. Als der katholische Pfarrer Niclas Theis in seinem Buch „Der Luxemburger im Westerwald“ (1951) Altenkirchen „das Zentrum des Nationalsozialismus“ nannte, hatte er wohl nicht so Unrecht.

Wie sehr Marenbach noch im Alter an überholten, völkischen, rassistischen und politischen Ansichten festhielt, zeigt eine Bemerkung aus dem Altenkirchener Sportverein, dessen Vorsitzender vom 5.4.1974 bis 18.6.1984 er war. Es ging in einem Gespräch vom 8.2.1984 um die Aufnahme der Behindertensportgemeinschaft 1970 Altenkirchen und Umgebung als Abteilung in die ASG, einer Gruppe von behinderten Jugendlichen. Marenbach (der selbst lebenslang unter seiner Beinbehinderung litt) quittierte den Antrag mit der Bemerkung: „Mit Behinderten und Krüppeln wollen wir nichts zu tun haben. Solche Krüppel brauchen wir nicht.“ Kriegsversehrte wären gerne gesehen. *(Angaben zu dem Gespräch vom 8.2.1984 durch den letzten lebenden Teilnehmer)*